

Aus Lehre und Forschung

BIRGIT SPREIDER, SOPHIE STIEGLER, TIZIAN HAAGA UND REBEKKA KLAMMT

Das Erasmus+ Projekt an der Fachakademie für Heilpädagogik Regensburg

Im folgenden Bericht wird das Erasmus+ KA2 Projekt mit dem Titel „Stärkung der Inklusion von Studenten mit erhöhtem Unterstützungsbedarf durch Positive Psychologie“ beschrieben. Das beschriebene Treffen fand im Dezember 2019 an der Fachakademie für Heilpädagogik in Regensburg statt. Eine allgemeine Ausführung des Erasmus+ Programms sowie die Themenbereiche Inklusion und Positive Psychologie werden in diesem Artikel wissenschaftlich dargestellt.

EU-Programm für allgemeine und berufliche Bildung, Jugend und Sport

Wie viele LeserInnen bereits wissen, ist der heute weitläufig bekannte Name des Programms Erasmus ein Akronym der „Eu-Rocean Community Action Scheme for the Mobility of University Students“ und wurde 1987 als Initiative der Erziehungswissenschaftlerin Sofia Corradi ins Leben gerufen. Das Pluszeichen am Ende erhielt das Programm durch den 2014 angestrebten Zusammenschluss der Programme Comenius, Leonardo da Vinci, Erasmus, Erasmus Mundus, Grundtvig, und vielen weiteren. Dadurch beinhaltet Erasmus+ nun neben der Hochschulbildung auch Schul-, Berufs- und Erwachsenenbildungsmaßnahmen, welche im Sinne des lebenslangen Lernens gefördert werden. Zentrale Bestandteile des Programms stellen die Anerkennung von Studienleistungen im Ausland anhand des European Credit Transfer Systems (ECTS) und die finanzielle Unterstützung von Austauschstudenten dar. Somit werden Studienaufenthalte, Auslandspraktika, Lehraufenthalte, Fortbildungen und viele weitere Projekte gefördert. Außerdem wird die Förderung der Mobilität zu Lernzwecken und der transnationalen Zusammenarbeit unterstützt. Wichtig hierbei ist der Austausch bewährter Praxismodelle im Bildungs- und Jugendbereich sowie dem Sport (insbesondere Breitensport). Das Jahresbudget des Programms beträgt etwa 450 Millionen Euro, bis 2020 macht dies ein Gesamtbudget von 14,8 Milliarden Euro und gilt somit als die größte Bildungsinitiative Europas. Sie wird aus dem Haushalt der EU finanziert, der wiederum durch die Beiträge der Mitgliedsländer unterstützt wird. Die Programmmittel werden anteilig nach den jeweiligen

nationalen Studierendenzahlen den teilnehmenden Hochschulen auf deren Anträge zur Verfügung gestellt. Die Bearbeitung in Deutschland übernimmt der *Deutsch Akademische Austauschdienst* (DAAD) mit seinem Hauptsitz in Bonn. Im Verlauf vergangener Studienjahre erfreute sich das Erasmus+-Programm sowohl in den 28 Mitgliedstaaten der EU als auch in weiteren Partner- und Mitgliedsländern – darunter Norwegen, Island, Liechtenstein, Schweiz und Türkei – wachsender Beliebtheit. Bis 2020 haben so über 10 Millionen Menschen von den zur Verfügung gestellten Mittel profitieren können (Erasmus+, Deutsche Nationale Agenturen im EU-Bildungsprogramm, o.J.).

Erasmus KA2 (Key Action = Leitaktion)

Leitaktion 2:

Zusammenarbeit für Innovation und Austausch bewährter Verfahren

Mit dieser Aktion soll die gemeinsame Kooperation teilnehmender Organisationen ermöglicht werden, um ihr Angebot für Lernende zu verbessern und innovative Praktiken auszutauschen. Hierfür können im Rahmen der Leitaktion Finanzmittel beantragt werden. Die im Rahmen dieser Leitaktion finanzierten Projekte konzentrieren sich auf den Austausch, die Entwicklung und den Transfer von Praktiken in den Bereichen allgemeine und berufliche Bildung sowie Jugendvorsorge zwischen den teilnehmenden Ländern. Die Leitaktion 2 zielt darauf ab, die positiven Auswirkungen europäischer Aktivitäten auf allen Ebenen zu verstärken (Erasmus+, Deutsche Nationale Agenturen im EU-Bildungsprogramm, o.J.).

Inklusion

Das Rahmenthema des Erasmus+ KA2 Projektes ist die Inklusion.

Der Begriff *Inklusion* kann aus dem Lateinischen wörtlich mit „Einschluss“ (=inclusio) übersetzt werden. Die Wortbedeutung bezieht sich auf die Zugehörigkeit und Einbeziehung. Wohingegen die *Integration* (lat. integratio) die Wiederherstellung einer Ganzheit anstrebt. Dies ist so zu verstehen, dass vorher Ausgeschlossenes wieder in die Gesamtheit einbezogen wird. Hier wird die Diversität der beiden Ansätze deutlich, da die Inklusion einen vorhergehenden Ausschluss nicht zulässt. Die Menschen mit Behinderung sollen von Beginn an Teilhabe und uneingeschränkte Zugehörigkeit erfahren. Der Anspruch an eine inklusive Gesellschaft ist somit, jedes Individuum nicht weiter in Bezug auf einheitliche Maßstäbe zu vergleichen, sondern vielmehr dessen Vielfalt mit Wertschätzung zu betrachten (Dederich, 2017, S. 69f). Der Inklusionsgedanke sowie die damit verbundene Debatte sind nicht nur in Deutschland allgegenwärtig, weshalb ein Austausch über Erfahrungen und aktuelle Anwendungsfelder essenziell und gewinnbringend ist.

Mit der UN-Behindertenrechtskonvention, welche am 13. Dezember 2006 beschlossen und von Deutschland am 26.03.2009 unterzeichnet wurde, wurde der Grundstein für Inklusion gelegt. Die UN-Behindertenrechtskonvention beinhaltet neben der Bekräftigung allgemeiner Menschenrechte für Menschen mit Behinderung auch eine Vielzahl spezieller Regelungen, die auf die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung abgestimmt sind (Meisen, o.J.).

Zudem rückt das Thema Inklusion durch das Bundesteilhabegesetz (BTHG), welches in Phase 2 ab 1. Januar 2020 in Kraft getreten ist, noch weiter in den Fokus. Die Grundsätze des BTHG werden wie folgt beschrieben:

„Das BTHG ist eines der großen sozialpolitischen Vorhaben der Bundesregierung in der vergangenen Legislaturperiode. Ziel ist es, die Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen zu verbessern und so einen weiteren wichtigen Meilenstein auf dem Weg hin zu einer inklusiven Gesellschaft zu setzen. Gleichzeitig werden mit dem BTHG Vorgaben des Koalitionsvertrages für die 18. Legislaturperiode umgesetzt, die u.a. vorsehen, die Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen im Sinne von mehr Teilhabe und mehr Selbstbestimmung zu verbessern sowie die Eingliederungshilfe zu einem modernen Teilhaberecht weiterzuentwickeln. Darüber hinaus wird mit diesem Gesetz das Schwerbehindertenrecht weiterentwickelt“ (Reiter & Bolten, 2018).

Somit ist Inklusion gesetzlich festgelegt. Die durch dieses Gesetz geforderten Maßnahmen sollen flächendeckend etabliert und finanziert werden.

Positive Psychologie

Die Positive Psychologie ist eines der jüngsten und neuesten Forschungsgebiete innerhalb der akademischen Psychologie. Sie ist die Wissenschaft vom erfüllten und gelingenden Leben und beschäftigt sich mit der Frage, wie das psychische Wohlbefinden und die persönliche Entwicklung unterstützt und aufrechterhalten werden können. Ziel ist es, dass Menschen Erfüllung und Sinn finden, ihre Stärken erkennen und einsetzen, positive Gefühle erleben und zu einer positiven Gesellschaft beitragen. Die Positive Psychologie richtet sich an alle Menschen und kann in der Präventionsarbeit, z. B. zur Vorbeugung von Burnout oder Depression, einen wesentlichen Beitrag leisten.

Schon in der Antiken Psychologie befassten sich Philosophen mit Glück, Tugend und Sinn. Auch Vertreter der humanistischen Psychologie, wie Abraham Maslow und Carl Rogers gelten als Wegbereiter. Der Begriff der positiven Psychologie wurde erstmals 1954 von Abraham Maslow in einem seiner Bücher verwendet. Martin Seligman hat diesen in den 1990er-Jahren in einer Rede wieder aufgegriffen, in welcher er forderte, positive Emotionen, positive Eigenschaften und positive Gemeinschaft mehr in den Vordergrund zu stellen. Von Anfang an hat Seligman diesen neuen Bereich als Ergänzung für die Psychologie gesehen, die notwendig und sinnvoll ist (Blickhan, 2018, S. 15ff).

Martin Seligman entwickelte u.a. das PERMA-Modell. Dabei fasste er fünf Elemente von Wohlbefinden unter dem englischen Akronym PERMA (**P**ositive Emotions, **E**ngagement, **R**elationships, **M**eaning, **A**chievement/Accomplishment) zusammen. Dabei erforschte er Faktoren, welche den Menschen glücklich machen. Dies wird in folgender Tabelle (s. nächste Seite) verdeutlicht.

Sein Modell dient als inspirierende Quelle, um eigene Charakterstärken zu finden. Charakterstärken sind in der Positiven Psychologie ein zentrales Konzept. Diese werden als Tugend bezeichnet und können sechs Oberbegriffen zugeordnet werden. Daniela Blickhan beschreibt in ihrem Buch *Positive Psychologie – Ein Handbuch für die Praxis* über die Oberbegriffe, die dazugehörigen 24 Charakterstärken und wie diese festgestellt und eingesetzt werden können. Stärken sind persönliche, überdauernde Muster von Gedanken, Gefühlen und Verhaltensweisen. Sie sind individuell und geben Energie. Diese ermöglichen optimale Leistung und dienen dabei als Grundlage unseres persönlichen Wohlbefindens. Wenn wir diese einsetzen, erleben wir uns authentisch, wirksam und lebendig.

Positive Emotionen Sich gut zu fühlen und optimistisch zu sein
Engagement In einer Tätigkeit aufgehen
Positive Beziehungen Enge Beziehungen zu anderen zu haben
Sinn Etwas anzugehören, das größer ist als man selbst
Leistung/Erfolg Das Gefühl zu haben, etwas erreicht zu haben

(Tabelle 1)

Die Positive Psychologie steht durch den ressourcenorientierten und ganzheitlichen Blick für das, was den Menschen ausmacht und was er kann in enger Verbundenheit mit der Heilpädagogik.

Das Erasmus+ KA2 Projekt in Regensburg

Das Erasmus+ KA2 Projekt zwischen Regensburg, Beauvoileil (FRA) und Helsinki (FIN) läuft über zwei Jahre. Im Dezember 2019 hat an der Fachakademie für Heilpädagogik in Regensburg das zweite Treffen stattgefunden. Aus der weiterführenden Schule Beauvoileil (Frankreich) und dem Diakonia College Suomen Diakoniapisto Oy Helsinki (Finnland) kamen insgesamt fünf Lehrkräfte, um gemeinsam mit den Dozenten und Studenten der Fachakademie das Thema „Stärkung der Inklusion von Studierenden mit erhöhtem Unterstützungsbedarf durch Positive Psychologie“ zu bearbeiten.

Es gab die Gelegenheit sich kennenzulernen, die Lehrmethoden der Schulen und Länder auszutauschen und sich für das nächste Treffen im März 2020 vorzubereiten.

Die Gäste waren von Sonntag bis Donnerstag in Regensburg. Das Programm bestand aus fünf Workshops, an denen auch DozentInnen und Studierenden der Fachakademie teilnehmen konnten. Diese sind Teil des „learning-teaching-trainings“. Zwei Exkursionen zum Haus Hermannsberg und dem Atelier Kunst Inklusiv wurden unternommen.

Um die Stadt und das Land mit seinen Strukturen, der Geschichte und Traditionen kennenzulernen, konnten die Besucher aus Finnland und Frankreich an einer

Stadtführung teilnehmen und verschiedene historische Plätze besuchen. Wie in der Positiven Psychologie beschrieben, wurde das Programm zur Stärkung des positiven Gruppengefühls von Aktivitäten mit positiven Emotionen ergänzt.

Für den ersten Workshop am Montag wurde Frau Luise Kumm eingeladen, die derzeit ihren Master in Heilpädagogik absolviert und darüber hinaus als fachliche Assistentin an der Europäischen Akademie für Heilpädagogik in Berlin tätig ist. Sie stellte das Berufsbild der Heilpädagogik in Deutschland mit ihren Ansätzen und ihren rechtlichen Rahmenbedingungen vor. Zudem nahm sie Bezug auf die Veränderungen in der Umsetzung der Integration und Inklusion von Menschen mit Behinderung seit dem Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention im Jahr 2009. In der anschließenden Austauschrunde berichtete die finnische Delegation über Erfahrungen aus ihrem Land. Sie verwendeten dieselben Begriffe wie in Deutschland und es gäbe auch einen Mangel an Inklusionsfachkräften. Hingegen seien sie im allgemeinen Schulsystem schon fortschrittlich, so gibt es beispielsweise Coaches, die die LehrerInnen im schulischen Alltag unterstützen. Entwicklungsmöglichkeiten werden aber auch im finnischen Schulsystem noch gesehen.

Die französischen Gäste beschrieben, dass ihr Schulsystem noch stark durch Exklusion geprägt sei, sich aber erste Ansätze von Inklusion zeigten. Es seien Einzelintegrationen möglich. Die Umsetzung einer gelingenden Inklusion scheitere aber oft am Fehlen von Lehrkräften mit qualifizierten Kompetenzen für Menschen mit Behinderung. Die finanzielle Unterstützung der betroffenen Eltern sei nicht ausreichend und es existierten überwiegend private, kostenintensive Förderzentren für Menschen mit komplexen Behinderungen.

Michaela Wegener, Dozentin und Coachin der Deutschen Gesellschaft für Positive Psychologie und Leiterin der Weiterbildung für Heilpädagogik in Schwalmstadt, stellte die Positive Psychologie theoretisch und praktisch vor.

Beginnend mit dem PERMA-Modell ging es weiter mit den Charakterstärken jedes einzelnen Teilnehmenden, die anhand von Fragen und Stärkenkarten entdeckt werden konnten.

Im Austausch mit den Gästen haben die französischen Lehrkräfte aufgezeigt, wie wichtig das Bestärken der Fähigkeiten von SchülerInnen für die Lernatmosphäre sei und dass sie dies mehr in ihren schulischen Alltag einbinden möchten. In Helsinki werden die vorgestellten Materialien der Positiven Psychologie schon eingesetzt. Die Delegation betonte aber, dass ein Evaluieren der Methoden und Konzepte weiterhin wichtig sei und sie dies bei ihnen nicht vernachlässigen wollten.

Dozenten der Fachakademie Susanne Schmucker, Dr. Anika Keppler und Sabine Steindl haben verschiedene Workshops geleitet:

Susanne Schmucker, die auch Tangolehrerin ist, hat den Workshop „Führen und geführt werden“ geleitet. Am Beispiel des Tangos wurden die Fragen „Wie kann es gelingen achtsam und verantwortungsvoll zu führen? Wie kann ich ins Spüren und in das Vertrauen kommen, geführt zu werden?“ behandelt. Dies lässt sich auf unseren „Alltagstanz“ übertragen. Auch hier haben wir die Aufgabe, Menschen zu führen, in führenden, erzieherischen, pflegenden, pädagogischen oder therapeutischen Situationen. Indem auch die „andere Seite“ kennengelernt wird – das Mitgehen und Geführt werden – kann dabei helfen zu erkennen, welche Qualitäten für eine gelingende Führung wichtig sind. In der Selbsterfahrung konnte dies erlebt werden.

Dr. Anika Keppler hat die Besonderheiten und Funktionen der Supervision und eine Auswahl an Methoden vorgestellt, die in den wöchentlichen Supervisionsgruppen mit den Studierenden, zur Reflexion der Fachpraxis und der eigenen heilpädagogischen Arbeit angewendet werden. Das Thema wurde zusammen mit den Studierenden vorgetragen und die Gäste konnten einen praktischen Einblick in die Gruppen bekommen. Sabine Steindl hat die Psychomotorik im Bewegungsraum der Fachakademie praktisch dargestellt. Die Gäste konnten mit den Studierenden verschiedene Stationen erkunden und die Möglichkeiten, die es in der Förderung gibt, zusammen erarbeiten. Es wurde ein Einblick in die praktische Heilpädagogische Arbeit gegeben und eine Selbsterfahrung ermöglicht.

Das nächste Treffen wird im März 2020 wieder in Regensburg stattfinden. Bei diesem Besuch werden aus Finnland Schüler mit erhöhtem Unterstützungsbedarf und ihre Lehrkräfte mitkommen.

In einem abschließenden Austausch ist deutlich geworden, dass die gemeinsamen Tage für alle Beteiligten als Bereicherung empfunden wurde. Die Heilpädagogische Haltung fand bei den Gästen großen Anklang. Die Heilpädagogik wird durch die gegebene Vielfalt als wertvoll und gewinnbringend in der Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigungen betrachtet.

LITERATURVERZEICHNIS

Blickhan, D. (2018). Positive Psychologie – Ein Handbuch für die Praxis (2. Ausg.). Paderborn: Jungfermann Druck & Service GmbH & Co. KG.

Dederich, M. (2017). (Re-) Konstruktive Inklusionsforschung. (J. Budde, A. Dlugosch, & T. Strum, Hrsg.) Op-laden, Berlin, Toronto: Verlag Babara Budrich.

Erasmus+, Deutsche Nationale Agenturen im EU-Bildungsprogramm. (o.J.). Erasmus+. Abgerufen am 02.10.2020 von Erasmus+: <https://www.erasmusplus.de/>

Meisen, S. (o.J.). UN- Behindertenrechtskonvention. Abgerufen am 5. Februar 2020 von UN- Behindertenrechtskonvention: <https://www.behindertenrechtskonvention.info>

Abbildungsverzeichnis

Tabelle-1: nach <https://dardo-consulting.com/blog/perma-modell-seligman/> [Zugriff 04.12.2019]